

Heiter ist das Leben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 52

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heiter ist das Leben

Linus Birchler

Erlebnisse eines Kunsthistorikers

Die meisten heitern Erlebnisse sind durch Umstände bedingt, deren Voraussetzungen einem fernstehenden Leser nicht bekannt sind. Ich will trotzdem versuchen, einige Stationen und auch Streiche aus jungen Jahren anzudeuten.

Volkshochschulkurs in Thalwil vor über drei Jahrzehnten: Vom Bühnchen des «Rosengarten» aus doziere ich mit Lichtbildern über die Sixtina. In der Pause zwischen den beiden Stunden erkläre ich einer reizenden jungen Dame, daß man, wenn man einen Stoff beherrsche, mit den Gedanken beim Sprechen völlig anderswo weilen könne. Im Augenblick, da es zur Fortsetzung läutet, kommandiert sie mir: «Gut, machen Sie in der nächsten Stunde einen Kalauer auf meinen Vornamen!» Sie nennt sich Heidi. Bei verdunkeltem Saal erkläre ich meine Lichtbilder weiter und suche in Gedanken verzweifelt. Endlich hab ich's. Ich spreche vom Christlichen und Heidnischen in Michelangelo und kann richtig zwei- oder dreimal sagen: «Der *Heid* in Michelangelo aber ...» Ich triumphiere, aber die Strafe erfolgt bald. Mir platzt ein Schuhbündel. Im Schutze der Dunkelheit und, wie ich glaube, gedeckt durch das Tischtuch, nehme ich die Reparatur vor, dabei eifrig und ernsthaft über die Sixtinadecke sprechend. Plötzlich merke ich, daß die Aufmerksamkeit der vorderen Reihen nicht mehr den Propheten und Sibyllen gilt, sondern meinen ungeschickt unter dem Tisch nach den Löchlein im Schuh suchenden Fingern. Das Tischtuch war zu kurz gewesen ...

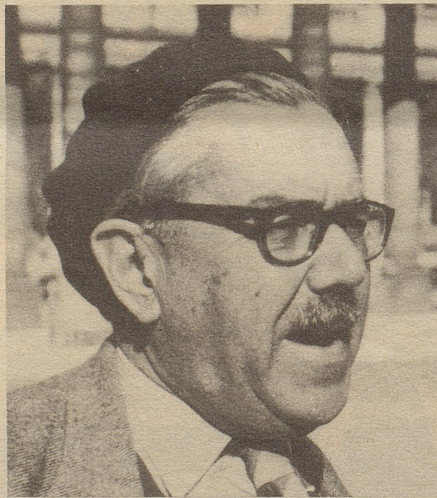
★

Nach einer Bauuntersuchung irgendwo in den Bergen zum Zvesper in einem Bauernhaus. Man stellt mir zum Kaffee Würfelzucker in einem Schälchen hin, samt Zange. Wie einer der Söhne sich seinerseits auch des ungewohnten Instrumentes bedienen will, tippt ihm die Mutter auf die ausgestreckte Hand: «Nein, du! Die Zuckerzange ist für den Herrn Professor!»

★

Die schönsten heitern Erlebnisse hatte ich mit dem leider viel zu früh heimge-

gangenen liebsten Freund H. O., einem hochbegabten Musiker. Noch gestern hat er mir ein Lachen entlockt. Ich schlage Friedrich Huchs Kinderroman «Mao» auf, in den Hans mir einst eine Widmung geschrieben hat: «Zum 11. Juni 1917.» Lang habe ich über diesem Datum gesonnen, bis ich plötzlich begriff, daß ich ihm nochmals auf den Leim gegangen war, – denn an jenem Datum war rein gar nichts passiert. Hans hatte mich mit der Widmung damals einfach aufsitzen lassen. Das war seine Retourkutsche für einen Zettel «Bitte um weitere Exemplare!», den ich ihm in die Bude gelegt hatte und dem er stundenlang nachgesonnen hatte, genau wie ich, damals und nun wiederum.



Linus Birchler

Als Gymnasiasten zogen wir in Lausanne einmal zu einem Seenachtfest, in Gesellschaft würdiger Bundesrichter. Ich trug einen richtigen Fez und markierte den Türken. In Ouchy hetzte man mich auf einen braven Waadtländer, der dort Türkenhonig verkaufte und der auch einen Fez trug. Den überfiel ich mit Homerversen (damals mußte man im Griechischen noch Verse auswendig lernen), die ich in drohendem Tone losließ, auf des Mannes und meinen Fez zeigend. Seine Proteste («Qu'est ce que vous me voulez?») übertönte ich mit Hexametern aus der Ilias, die aber gar nicht skandiert, sondern beschwörend und drohend klangen, bis der Mann schließlich resi-

gniert seinen Fez auszog: «Enfin, si ça vous offense ...»

Mit dem gleichen Fez zügelten wir in Zürich, einige Straßen weit. Ich grüßte feierlich nach orientalischer Weise, mit türkischen Ortsnamen: «Kirkilisse! Dolmabatschke!» Man machte uns respektvoll Platz, da hinter mir zwei Freunde als Diener die Koffern schleppten. – Ein andermal trugen wir unsere Habseligkeiten offen die Haldengasse hinab (das «steile Asthmatikergäßlein»), wie es unser väterlicher Freund Heinrich Federer in einem Briefe nannte); voraus zog einer mit der Petrollampe, dann folgten ihrer vier, die mit Hansens ausgespannter Tischdecke, an jeder Ecke ein Träger, das Trottoir versperrten. Ein Polizist, der uns rüffeln wollte, erhielt die Belehrung, wir zügelten eben auch die Tischdecke.

★

Mit Polizeiwachtmeister Frank, einem freundlichen alten Herrn mit Spitzbart, im Sommer stets mit einer Nelke hinter dem Ohr, standen wir in einer Art Freundschaftsverhältnis. Er zeigte uns nicht über Gebühr an; das Löschen einer «übernächtigen Laterne» (wie es auf den Bußzetteln hieß) kostete damals nur zweieinhalb Franken. – Gelegentlich entwickelte der wackere Polizist einen kaustischen Humor. Als wir zusammen in der Scheuchzerstraße hausten, kehrte Hans, damals Korrepetitor am Stadttheater, lange nach Mitternacht in gehobener Stimmung allein heim. Unten am «Central» sah er einen gefüllten Ochsenkübel stehen und fand, den könnte er mir heimbringen. Mit Mühe schleppte er das schwere Gerät die Weinberg- und dann die Sumatrastraße hinan. Als er es aufschnauend vor dem Eckhaus der Scheuchzerstraße absetzte, legte ihm Polizeiwachtmeister Frank, der schon die ganze Zeit hinter ihm hergeschritten war, die Hand auf die Schulter: «So, nun tragen wir das Ding wieder zurück!», was dann unter seiner Kontrolle ausgeführt werden mußte. Einen Bußzettel gab es nicht.

★

Auf unserer ersten Italienreise entdeckten wir am Bahnhofbuffet von Chiusi den weißen Orvietaner. Jeder von uns nahm vorsorglich auch noch eine Flasche



Eine Steuerverwaltungsfiliale benützt die Rückseite alter Abreißkalenderzettel für Korrespondenzen.

DEMONSTRATION DES SPARWILLENS

Das Amt: «Wir schreiben dir auf Altpapier,
Sieh, kleiner Mann, so sparen wir!»

Der Bürger: «Ich zeichne dich in einem Strich,
Sieh, großes Tier, so spare ich!»

ins Coupé. Gegen Mitternacht sollte der Zug in Orvieto sein, unserm Reiseziel. Wir lagen behaglich jeder auf einer gepolsterten Bank des sonst leeren Abteiles. Bei den Stationshalten verkündete Hans

jeweilen die Namen. Als der Zug gegen Mitternacht in einen erhellten etwas größern Bahnhof einfuhr und ich mich von meiner Bank aufrappeln wollte, beruhigte mich mein Freund: «Wir sind erst in Sasso», und streckte sich auf der andern Bank aus. Der Zug hielt recht lange; wir witzelten über den Ort Sasso, bis der Zug sich endlich in Bewegung setzte und ich aus meiner liegenden Haltung plötzlich im Mondschein einen steil abfallenden Felsen sah: Das war ja Orvieto! Hans versicherte Stein und Bein, er hätte den Namen «Sasso» deutlich gelesen. Erst in Orte, fast vor den Toren Roms, hielt unser Zug. Dort verbrachten wir den Rest der Nacht, um morgens zurückzu-

fahren. Beim Aussteigen in Orvieto fielen wir uns lachend in die Arme: Hans hatte richtig gelesen: wohl zehnmal war an den Pfosten des Bahnhofs eine große Reklametafel für «Olio Sasso» angeschraubt.

HOTEL SAVOIA BEELER
Stadt Riviera NERVI bei Genua
 in **NERVI**
scheint die Sonne immer!
 ALTBEKANNTES SCHWEIZERHAUS
 INMITTEN PALMEN UND BLÜMEN
 - DAS GANZE JAHR OFFEN -
 TEL. GENOVA 37224 C. BEELER

Elwert's Hotel Central
ZÜRICH
 an der Bahnhofbrücke
 Central Zürich! muß ich sagen:
 ein bestimmtes Wohlbehagen!